

**Ölbaum online Nr. 45 – 3. April 2010 – Dr. Michael Volkmann
Pfarramt für das Gespräch zwischen Christen und Juden, Bad Boll**

Ölbaum online Ausgaben sind durch eine leere E-Mail mit dem Betreff „Bestellung Ölbaum online“ an agwege@gmx.de anzufordern und unter <http://www.agwege.de/cms/startseite/oelbaum-online/> einzusehen. Wenn Sie diese Sendung künftig nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie bitte eine leere E-Mail mit dem Betreff „Abbestellung Ölbaum“ an agwege@gmx.de. Über die gleiche Anschrift können Sie mir Ihre Nachricht zukommen lassen. Für den Inhalt verlinkter fremder Homepages übernehme ich keine Verantwortung.

1. Liebe Leserinnen und Leser:

- a) Arbeitshilfe für den Gottesdienst am Israelsonntag und die Gedenkstunde am 9. November ist online**
- b) Homepage des Stuttgarter Lehrhauses ist online**
- 2. Stuttgarter Lehrhaus und Bad Boll aktuell: Jüdische Reform – Prophetie im Judentum - Elsassreise**
- 3. Zur aktuellen Lage in und um Israel**
- 4. Juden in bzw. aus arabischen Ländern**
- 5. Rezension: Abraham Burg „Hitler besiegen“ von Heike Krajzewicz**

1. Liebe Leserinnen und Leser:

- a) Arbeitshilfe für den Gottesdienst am Israelsonntag und die Gedenkstunde am 9. November ist online**

Die Arbeitshilfe für den Gottesdienst am Israelsonntag (10. Sonntag nach Trinitatis, 8. August 2010) und die Gedenkstunde am 9. November 2010 wird durch den Evangelischen Oberkirchenrat in Stuttgart an alle Pfarrämter der württembergischen Landeskirche verteilt. Als Datei ist die Broschüre bereits jetzt einzusehen unter http://www.agwege.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_pfarrramt_christen_juden/Arbeitshilfe_2010_Israelsonntag_9November.pdf.

- b) Homepage des Stuttgarter Lehrhauses ist online**

Das „Stuttgarter Lehrhaus. Stiftung für interreligiösen Dialog“ ist jetzt online: www.stuttgarter-lehrhaus.de. Die Ansprachen und der Festvortrag von der Eröffnungsfeier am 7. Februar sind auf der Homepage zu finden und als gedruckte Broschüre kostenlos erhältlich bei: Stuttgarter Lehrhaus, Rosenbergstr. 194b, 70193 Stuttgart, info@stuttgarter-lehrhaus.de.

- c) Ich danke Heike Krajzewicz herzlich für ihre Rezension von Abraham Burgs Buch „Hitler besiegen“.**

2. Stuttgarter Lehrhaus und Bad Boll aktuell: Jüdische Reform – Prophetie im Judentum - Elsassreise

- a) Im „Stuttgarter Lehrhaus. Stiftung für interreligiösen Dialog“ findet im April und Mai 2010 statt:**

Mo. 19.04.10 14.30-18.00 Uhr:

Studiennachmittag mit Hartmut Bomhoff, Abraham Geiger Kolleg an der Universität Potsdam:

Zum 200. Geburtstag Abraham Geigers: Jüdische Reform und Wissenschaft des Judentums

(siehe auch http://www.agwege.de/cms/startseite/veranstaltungen/detailansicht-termin/?tx_aseventdb_pi1%5BshowUid%5D=72644&cHash=6ffa94247e).

So. 16.05.10 19.00 Uhr:

Vortrag von Prof. Dr. Daniel Krochmalnik, Heidelberg; Reihe „Prophetie in den abrahamischen Religionen“ I:

„**Prophetie im Judentum**“. Veranstalter ist: „Haus Abraham e. V.“: <http://www.haus-abraham.de/>.

- b) Das Pfarramt für das Gespräch zwischen Christen und Juden in Bad Boll bietet die VII. Reise „Unterwegs zu den Stätten der Juden Europas: Das Elsass – eine Reise zu den Juden auf dem Lande“ an. Nähere Informationen finden Sie unter http://www.agwege.de/cms/startseite/veranstaltungen/detailansicht-termin/?tx_aseventdb_pi1%5BshowUid%5D=72643&cHash=938eafa271, dort können Sie unter „Download“ den Gesamtprospekt der Reise herunterladen.**

3. Zur aktuellen Lage in und um Israel

Die Rede des US-Präsidenten Barack Obama in Kairo am 4. Juni 2009 wurde von der Weltöffentlichkeit und der arabischen Welt, an die sie in erster Linie gerichtet war, überwiegend positiv aufgenommen. Seitdem gingen von den USA kaum mehr wirksame Impulse in Richtung Nahost aus. Bemerkenswert war, dass der israelische Ministerpräsident Benjamin Netanyahu sich wiederholt in bislang nicht gekannter Deutlichkeit für die so genannte Zweistaatenlösung im Nahostkonflikt ausgesprochen hat, wobei er allerdings eine Teilung Jerusalems und den Rückzug auf die so genannte grüne Linie ablehnte. Er forderte die palästinensische Führung zu Verhandlungen ohne Vorbedingungen auf und setzte die Neugründung bzw. territoriale Erweiterung bestehender Siedlungen im Westjordanland für zehn Monate aus. Auf den Ausbau bestehender Siedlungen ohne Erweiterung ihrer Fläche

möchte Israel jedoch nicht verzichten. Diesen Verzicht jedoch fordert die palästinensische Seite als Vorbedingung für die Aufnahme neuer Verhandlungen und äußert die Erwartung, dass die USA ihre Forderung nach einem vollständigen Siedlungsstopp durchsetzen. Im August 2009 fand im Bethlehem „Friedenszentrum“ erstmals seit sechzehn Jahren wieder ein Parteitag der Fatah, der stärksten Partei innerhalb der PLO, statt, auf dem Gewalt als Mittel zur Erreichung politischer Ziele bekräftigt wurde, sofern diese nicht politisch zu erreichen seien. Als größter Feind der Fatah wurde dort jedoch nicht Israel, sondern die Hamas dargestellt, die rund fünfhundert Fatah-Delegierte aus Gaza an der Reise zum Kongress gehindert hatte. Im Spiegel-Interview (Nr. 6/8.2.10 <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-69003658.html>) hält Präsident Mahmud Abbas eine politische Lösung für derzeit nicht machbar. Eine solche kann er sich nur mit den Grenzen von 1967 („grüne Linie“) vorstellen. Die israelische Seite verweist hingegen darauf, dass dies Waffenstillstandslinien waren, die durch den jordanischen Angriff auf Israel im Sechstagekrieg verletzt und außer Kraft gesetzt wurden. So ist die Lage im israelisch-palästinensischen Konflikt bis jetzt (Mitte März 2010) von politischem Stillstand gekennzeichnet.

Dieser Mangel an politischer Dynamik hängt freilich nicht nur mit bestimmten israelischen Maßnahmen, sondern auch mit dem inneren Zustand der palästinensischen Autonomie und mit der Situation in der gesamten nahöstlichen Region zusammen. In den beiden Jahren vor dem israelischen Militärschlag gegen die Hamas um die Jahreswende 2008/09 kamen sieben Mal so viele Palästinenser durch Kämpfe zwischen Hamas und Fatah ums Leben als durch Zusammenstöße mit israelischen Sicherheitskräften. Nach den Kämpfen in Gaza kam durch ägyptische Vermittlung ein Versöhnungsabkommen zwischen Fatah und Hamas zustande, dessen Unterzeichnung letztere aber bis heute verweigert. Solange Hamas und Fatah unversöhnt und damit die palästinensische Autonomie in Gaza und im Westjordanland gespalten bleiben, hat eine Zweistaatenlösung keine Chance. Massives Interesse an dieser Uneinigkeit und Friedlosigkeit hat der Iran, der die Hamas über Schmuggelwege durch den Sinai mit tausenden von Raketen aufrüstet, deren größte neuerdings auch Tel Aviv erreichen könnten. Die Hamas hält nach wie vor an ihrer antisemitischen Charta, an ihrer Nichtanerkennung sowohl Israels als auch der zwischen PLO und Israel geschlossenen Abkommen und an ihrem Ziel, Israel zu zerstören, fest. Die internationalen Zusagen, den Waffenschmuggel nach Gaza zu unterbinden, blieben bislang wirkungslos. Nun erweitert Ägypten seine rund acht Meter hohe Stahlwand zum Gazastreifen durch eine Sperre, die bis in 30 m Tiefe unterirdisch verlaufen und Schmuggeltunnel unterbrechen soll. Diese jedoch gehen zum Teil noch tiefer. Mit geschmuggelten Waffen kommen auch Al-Kaida-Aktivistinnen durch den Sinai nach Gaza. Dort haben sie bereits einen Machtkampf mit der Hamas angezettelt. Ein größeres Risiko als von der Fatah geht für die Hamas derzeit von Al-Kaida aus.

Mit iranischer und syrischer Hilfe ist die libanesische Hisbollah ungeachtet der UNO-Resolution 1701, die nach dem israelischen Militärschlag gegen die Hisbollah den Waffenschmuggel unterbinden sollte, mittlerweile mit drei Mal so vielen Raketen ausgerüstet (45.000) wie vor dem bewaffneten Konflikt des Jahres 2006. Syrien hält im Bündnis mit dem Iran Israel unter Druck wegen der von Israel besetzten und annektierten Golanhöhen. Der Iran strebt nach Atombomben, was Israel (und nicht nur Israel) unter allen Umständen verhindern möchte. Aus Furcht vor einem israelischen oder amerikanischen Angriff auf seine Atomanlagen baut der Iran mit Hamas und Hisbollah direkt an Israels Grenzen zwei Militärmächte auf, die manche nicht zu Unrecht als verlängerten Arm der iranischen Armee bezeichnen. Israel hat aufgrund der Regierungsbeteiligung der Hisbollah im Libanon angekündigt, anders als 2006 einen weiteren Angriff der Hisbollah als Kriegserklärung des Libanon zu verstehen. Unter diesen Umständen rechnen manche Szenarien im schlimmsten Fall mit einem offenen Konflikt, in dem es Israel außer mit Hamas und Hisbollah auch mit Syrien und dem Iran zu tun bekommen könnte. „Gaza“, schrieb der französische Philosoph Bernard-Henri Lévy am 24.1.2009 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, „ist der Vorposten eines totalen Krieges gegen den jüdischen Staat“ (<http://www.faz.net/s/RubCF3AEB154CE64960822FA5429A182360/Doc~E8FF46DD8B04C4F3BB63CAB1A3D0AF643~ATpl~Ecommon~Scontent.html>). Über den Libanon könnte man dasselbe aussagen. Zur Verhinderung des Krieges empfiehlt der israelische Diplomat Avi Primor in der Frankfurter Rundschau vom 10.3.2010 (http://www.fr-online.de/in_und_ausland/politik/meinung/?em_cnt=2403366&) eine Kombination aus schärfsten Wirtschaftssanktionen, diplomatischem Druck, militärischen Drohungen, Anreizen zur Änderung der iranischen Konfrontationspolitik, Stärkung der iranischen Opposition und Ausdehnung des NATO-Schutzes gegen Atomangriffe auf die Nachbarstaaten des Iran.

Parallel zu den Ereignissen im Nahen Osten bemühen sich die Feinde Israels, den jüdischen Staat in der internationalen Politik anzugreifen und zu delegitimieren. Argumente ziehen sie aus dem am 15.9.2009 publizierten „Goldstone-Bericht“, der im Auftrag des UN-Menschenrechtsrates erarbeitet worden war. Bei Wikipedia (<http://de.wikipedia.org/wiki/Goldstone-Bericht>) ist zu lesen: „Israel verweigerte im Vorfeld die Zusammenarbeit mit der Kommission, da sie notorisch parteiisch gegen Israel sei. Auch von Teilen der deutschen Presse sowie dem Menschenrechtsbeauftragten der deutschen Bundesregierung Günter Nooke wurde die einseitige

Parteinahme des Rates für die palästinensische Seite kritisiert. Die Ergebnisse des Goldstone-Berichts wurden sowohl von der israelischen Regierung, als auch von Seiten der Hamas abgelehnt.“ Der Bericht wirft beiden Konfliktparteien Verstöße gegen das Kriegsvölkerrecht vor. Der UN-Menschenrechtsrat kritisierte am 16.10.2009 zum Bedauern selbst Richard Goldstones nur Israel, nicht die Hamas. Die UN-Vollversammlung forderte am 5.11.2009 Israel und die Hamas auf, mögliche Menschenrechtsverletzungen zu untersuchen. Israel hat der UN mittlerweile zwei Berichte überstellt.

Israels Kritik am Goldstone-Bericht ist fundamental. Aus der Kommission seien einseitige Vorverurteilungen Israels laut geworden. Bei der Befragung der offenbar gezielt ausgesuchten palästinensischen Zeugen seien ständig Hamas-Vertreter anwesend gewesen. Fragen zu Terroraktionen der Hamas und Waffendepots in Wohngebieten seien erst gar nicht gestellt worden. Der Waffenschmuggel vom Sinai nach Gaza werde überhaupt nicht erwähnt. Der Beschuss israelischer Orte aus Gaza seit 2000 mit tausenden Raketen, der übrigens nie Gegenstand einer UN-Resolution war, werde im Bericht als „Vergeltungsmaßnahme“ entschuldigt. Für militärische Operationen der Hamas aus dicht besiedelten Wohngebieten heraus gebe es, so der Bericht, keine Beweise – die Zeugen hätten sich geweigert, hierüber Auskunft zu geben. Aus der weitgehenden Zustimmung der israelischen Bevölkerung zum Militärschlag gegen die Hamas zöge der Bericht die Folgerung, dass in Israel ein Klima geschaffen worden sei, in dem Widerspruch nicht geduldet werde. Obwohl der Bericht keine juristische Untersuchung darstelle, fälle er juristische Schuldzuweisungen.

4. Juden in bzw. aus arabischen Ländern

Vor der Staatsgründung Israels lebte über eine Million Juden in den arabischen Ländern. Heute sind es nur mehr wenige Tausend. Das Thema ihrer Vertreibung und Verdrängung wird in Israel wieder stärker beachtet, seit die Knesset im Februar ein Gesetz verabschiedet hat, das im Friedensprozess eine Entschädigung für Juden aus arabischen Ländern anstrebt, die ihren Besitz zurücklassen mussten.

Im Mittelalter lebten etwa vier Fünftel der Juden unter muslimischer Herrschaft. Das eine Fünftel, das im christlichen Europa lebte, war grausamen Verfolgungen ausgesetzt. Doch auch für die Juden der muslimischen Welt waren Zeiten der Toleranz und Blüte die Ausnahme, Diskriminierungen, Demütigungen und Verfolgungen eine ständige Gefahr, wie der britische Historiker Martin Gilbert in seinen Werken zur Geschichte der Juden allgemein und derer unter arabischer Herrschaft im Besonderen schreibt.

Der in Israel lebende evangelikale Journalist Johannes Gerloff hat mit Juden gesprochen, die aus ihrer arabischen Heimat vertrieben worden waren, und Fakten über Juden in der arabischen Welt gesammelt:

<http://www.israelnetz.com/themen/hintergruende/artikel-hintergrund/datum/2009/07/10/8222die-vergessenen-fluechtlinge8220-juedische-fluechtlinge-aus-arabischen-laendern/>

Die „Jüdische Zeitung“ brachte einen interessanten Beitrag über die Arbeitsweise Johannes Gerloffs:

<http://www.j-zeit.de/archiv/artikel.71.html>

Gerloff schätzt die Zahl der Juden in der arabischen Welt heute auf weniger als 7.000. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs waren es noch mehr als eine Million. Hier seine Statistik mit Zahlen aus der Zeit nach 2004 (in Klammern: Zahlen der 1940er Jahre, gerundet): Irak: 0 (150.000), Syrien: 26 (30.000), Libanon: 20 (5.700), Jemen: 100 (55.000), Ägypten: 40 (100.000), Libyen: 0 (38.000), Algerien: 80 (140.000), Tunesien: 1.500 (110.000), Marokko: 5.000 (285.000). Rund 700.000 Juden mussten, so Gerloff, ihre arabische Heimat nach der Staatsgründung Israels verlassen, von ihnen seien ca. 580.000 nach Israel gekommen. Quelle: israel-report 4/2009, S. 5 http://www.israelnetz.com/fileadmin/user_upload/IR/2009_04_IR_Web.pdf.

5. Rezension von Heike Krajewicz zu: Avraham Burg, „Hitler besiegen. Warum Israel sich endlich vom Holocaust lösen muss“, Campus Verlag: Frankfurt a. M./New York 2009, 280 S., € 22,90.

Im Sommer 2007 erschien in Israel das Buch von Avraham Burg „Lenazeach et Hitler“, das in diesem Herbst nun auch auf Deutsch veröffentlicht wurde, unter dem Titel „Hitler besiegen. Warum Israel sich endlich vom Holocaust lösen muss“. Das Buch löste in Israel eine heftige Debatte aus. Sein Autor wurde 1955 als Sohn von Josef Burg geboren, der aus Dresden stammte, 1939 nach Palästina ging und nach der Staatsgründung bis zu seinem Rückzug aus der aktiven Politik 1986 für die nationalreligiöse Partei verschiedene Ministerposten bekleidete. Avraham Burg engagierte sich in der israelischen Friedensbewegung „Peace Now!“, war Berater von Shimon Peres, Vorsitzender der zionistischen „Jewish Agency“, Abgeordneter der Knesset für die Arbeiterpartei und zuletzt Sprecher des israelischen Parlaments. 2004 zog er sich aus der Politik zurück.

„Hitler besiegen“ ist ein sehr persönliches Buch. Das komplexe Beziehungsgeflecht zwischen Avraham Burg und seinem Vater sowie bestimmte politische Einstellungen und Entscheidungen seines Vaters werden im Buch immer wieder thematisiert und in die Reflexionen des Autors einbezogen. Das Buch stellt nicht immer eine durchgehend systematische Analyse dar, sondern setzt sich daneben an vielen Stellen auch aus persönlichen

Erinnerungen, historischen Dokumenten, ethisch-moralischen Reflexionen und religiösen Betrachtungen und Bekenntnissen zusammen. Dies macht das Leseerlebnis, egal wie man zu den Thesen Burgs steht, zu einem äußerst spannenden.

Avraham Burg will mit seinem Buch der Frage nachgehen, was die ständige Fixierung auf die Shoah mit den Israelis gemacht habe. Herausgekommen ist dabei einerseits ein im Ergebnis seiner Analysen der israelischen Gegenwart trauriges Buch, das aber gleichzeitig bemüht ist, Hoffnung und Perspektiven für die Zukunft zu vermitteln. Burg bricht dabei schonungslos mit Tabus mit dem Ziel, eine Vision für ein universelleres und menschlicheres Judentum, als er es heutzutage vorzufinden glaubt, zu entwerfen. Das „heiligste“ Tabu, mit dem er bricht, ist die Unantastbarkeit und Einzigartigkeit der Shoah. Sein Ausgangspunkt ist die „Shoahisierung“ (S. 23), die schon in seiner Kindheit als eine „kulturelle Bewegung“ wahrnehmbar gewesen sei, die den Israelis gleichsam „zur zweiten Natur geworden“ war. So lautet Burgs Hauptthese: Israel begreife sich als Opfer, und nur als Opfer – dieses Selbstverständnis stehe über allem. Immer wieder sei der Satz zu hören: „Die Welt ist gegen uns, egal, was wir machen.“ (S. 33) Israel sei „zu einer Nation der Opfer geworden“ und „seine Staatsreligion besteht in der Verehrung und Pflege von Traumata“ (S. 92). Die Shoah habe „das absolute Monopol und die Dominanz“ (S. 34) über alle Bereiche des israelischen Lebens, und so sei sie nicht nur zur Begründung des israelischen Staates geworden, sondern diene darüber hinaus als „Entschuldigung und Triebkraft jeglichen Handelns“ in Israel (S. 94).

Avraham Burg reflektiert seine These unter anderem anhand folgender Aspekte aus der israelischen Geschichte: 1. Er stellt einen gewagten Vergleich an zwischen dem aktuellen Israel und der Zeit der Weimarer Republik in Deutschland, indem er diverse Parallelen zwischen dem heutigen Israel und dem damaligen Deutschland anführt. Israel habe „von den politischen, sozialen und nationalen Strukturen her die größten Ähnlichkeiten mit dem Deutschen Reich vor – [...] nicht während – der Phase der Anarchie, die den Aufstieg des Nationalsozialismus erleichterte.“ (S. 66) Zu diesen Ähnlichkeiten zählt er eine zunehmende Militarisierung der israelischen Gesellschaft, die Infiltration der Mehrheitsmeinung durch rechtsgerichtete Äußerungen, eine offensichtliche Gleichgültigkeit der passiven Mehrheit, zunehmende Anarchie und eine Kontaminierung der israelischen Gesellschaft mit Rassismus. 2. Der Warschauer Ghetto-Aufstand wurde zum israelischen National- und Gründungsmythos erhoben und der zionistischen Bewegung zugeschrieben. Dabei werde, so Burg, jedoch völlig verkannt, dass der Aufstand tatsächlich niemals ohne die Unterstützung gerade der jüdischen antizionistischen Gewerkschaftsbewegung, jüdischer Sozialisten sowie der Mithilfe nichtjüdischer polnischer Untergrundkämpfer zustande gekommen wäre. Ganz entgegen dieser historischen Wahrheit wurde in Israel „der Zionismus zum Ausdruck und Zeichen des Aktiven, die Diaspora-Juden zum Ausdruck und Zeichen des Passiven“ (S. 125). Die Folge war ein „ideologischer, mentaler und spiritueller Bruch mit den Diaspora-Wurzeln“ (S. 124) und damit die Beförderung israelisch-separatistischer Tendenzen gegen ein universell verstandenes Judentum. 3. Der Eichmann-Prozess und seine Folgen. Nach Avraham Burg führte er dazu, dass die Israelis ihre Identität ausschließlich auf die Shoah ausrichteten. Als das Entscheidende an dieser Identitätsfindung hebt er hervor: „Und wir verstanden die Shoah als ausschließlich uns betreffend. Damit verpassten wir die Chance, ihre Schrecken in etwas wesentlich Bedeutungsvolleres, Universelles zu verwandeln. [...], wir nationalisierten die Shoah, monopolisierten und verinnerlichten sie und lassen niemanden in ihre Nähe.“ (S. 169)

Dieser letzte Punkt wird zu einer der Kernaussagen des Buchs: Die Vorstellung von der Einzigartigkeit der Shoah an den Juden habe die Israelis taub und blind gemacht gegenüber den Leiden anderer: „Wir haben das ‚Nie wieder‘ für uns ermöglicht. Aber was ist mit dem Nie wieder für andere?“ [...] Diese Apathie gegenüber dem Schicksal anderer [...]. Der Holocaust gehört uns, und alle anderen Morde in der Welt sind normale Übel, kein Holocaust. Und wenn es kein Holocaust ist, geht es mich nichts an. [...] Für uns ist die Shoah einmalig in der Weltgeschichte. Sie ist die logische Zuspitzung des Antisemitismus. Wir haben nie versucht, unsere Shoah als Ereignis im historischen Kontinuum anderer zu sehen. Den universellen Kontext der Shoah kennen wir nicht und sehen daher nicht, welche Konsequenzen unser Fehlen bei den Protesten, Mahnungen und Kämpfen gegen den Holocaust an anderen Völkern hat.“(S. 177)

Gegen Ende des Buches entwirft Avraham Burg eine eigene quasi säkularisierte Eschatologie, in der er selbst in der Rolle eines Propheten auftritt, der den kommenden dritten Tempel ankündigt. Dieser dritte Tempel werde die Gedenkstätte Yad Vashem sein und werde „als moralischer Tempel der ganzen Welt entstehen“ (S. 201), in dem nicht mehr nur der von den Nationalsozialisten ermordeten Juden gedacht wird, sondern aller Menschen, die in Genoziden umgekommen sind. Ganz am Schluss seines Buches entwirft Burg eine weitere Vision: Im zukünftigen Israel werde der Shoah dreimal im Jahr, nicht nur einmal, gedacht werden. Und zwar am 27. Januar, um an diesem Tag die universelle Dimension der Shoah zu erfassen, indem Israel sein ‚Nie wieder‘ zu Gewalt, Fremdenfeindlichkeit, Diskriminierung und Rassismus auf der ganzen Welt ausrufen werde; am 9. Mai, um die außergewöhnliche internationale Allianz zu würdigen, die Hitler gestürzt habe, und um sich mit den jüdischen

Einwanderern aus den ehemaligen Sowjetrepubliken darauf zu besinnen, sich einem Judentum anzuschließen, „das ein gemeinsames Schicksal und gemeinsame Werte mit anderen teilt“ und kein „genetisches Judentum“ mehr sei (S. 266); und schließlich am 9. Av, dem Tag des Gedenkens an die Zerstörung des zweiten Tempels, um ausschließlich der Judenvernichtung durch die Nationalsozialisten zu gedenken, allerdings als ein Glied in einer ganzen Kette von Zerstörungen, die das jüdische Volk im Laufe seiner Geschichte heimgesucht haben, als „eine Zerstörung unter vielen“ (S. 267).

Die prophetischen Züge, die Avraham Burgs Buch vor allem gegen Ende annehmen, muten stellenweise etwas befremdlich an. Zudem wird Vieles nur angerissen, aber nicht zu Ende ausgeführt und bleibt somit assoziativ. Aber dennoch ist das Buch eine wichtige Lektüre, um eine Vorstellung vom innerisraelischen Diskurs über das Selbstverständnis Israels zu bekommen, in dessen Kontext Burg eine ganz neue und sehr außergewöhnliche israelische Identität zu formulieren versucht, die auf einem universalistischen Verständnis des Judentums aufbaut. Und nicht zuletzt lässt das Buch seinen Leser etwas erfahren über den Zustand desjenigen zionistischen Bewusstseins, das sich jenseits der Siedlerbewegung positioniert.

Wer einen Eindruck von der israelischen Reaktion auf „Hitler besiegen“ gewinnen möchte, sei auf ein Interview mit dem Autor verwiesen, das kurz nach Erscheinen des Buches in Israel für die Zeitung „Haaretz“ geführt wurde. Das Interview findet sich in deutscher Übersetzung auf:

<http://www.hagalil.com/archiv/2007/07/burg.htm>

Mit guten Wünschen für die verbleibenden Pessach-Tage und zu Ostern
und freundlichen Grüßen aus Bad Boll